

PUBLIKATION DER
CHRISTLICHEN
LEHRERSCHAFT

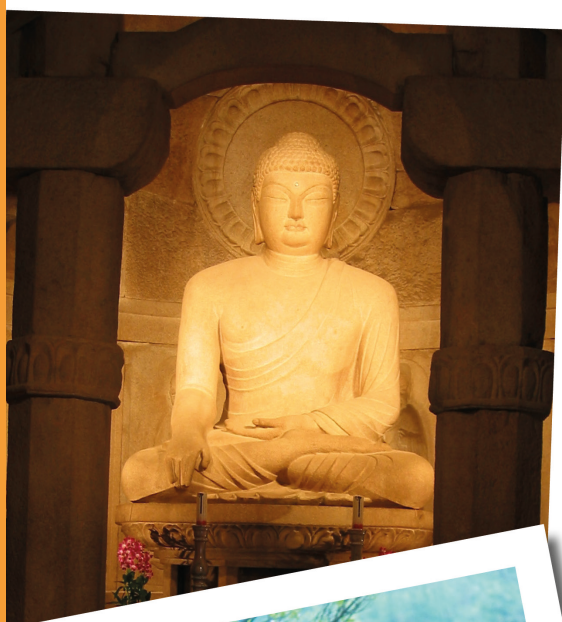
WIENS



WIENER

LEHRERINNENZEITUNG

2. AUSGABE 2025



Religion
gibt Halt und Stütze



Christoph Liebhart

Obmann der CLW
christoph.liebhart@clw.at

Editorial

„Religion ist wie dieses Licht.“ — Warum wir Religionsunterricht brauchen

Ein Kind fragt den Großvater:

„Was ist Religion?“

Der Großvater antwortet nicht, sondern geht mit dem Kind in einen leeren Raum. Dann zündet er eine kleine Kerze an.

„Siehst du“, sagt er, „Religion ist wie dieses Licht. Es füllt nicht den Raum. Aber es verändert, wie du ihn siehst.“

Diese kleine Geschichte erinnert uns daran, worum es im Religionsunterricht geht: nicht um fertige Antworten, sondern um neue Perspektiven. Um Licht in einer oft komplexen und fordernden Lebenswirklichkeit. Gerade in der Schule – wo so viele gesellschaftliche Themen aufeinandertreffen – brauchen Kinder und Jugendliche diesen Raum der Orientierung, der Fragen erlaubt und das Menschliche ins Zentrum rückt.

Ein Raum zum Fragen, Suchen und Hoffen

In einer Welt, in der alles schneller, funktionaler und messbarer wird, bietet der Religionsunterricht einen Gegenpol. Hier geht es nicht um Output und Effizienz, sondern um Sinn, um Identität, um Beziehung – zu sich selbst, zu anderen, zu etwas Größerem. Er gibt Schüler*innen Werkzeuge in die Hand, um mit Krisen umzugehen, Unterschiede zu respektieren und über sich hinauszudenken. Und er bietet einen geschützten Raum, in dem Themen wie Tod, Schuld, Vergebung oder Hoffnung nicht ausgeklammert werden müssen – sondern Ausdruck finden dürfen.

Kulturelles Erbe und gemeinschaftliches Lernen

Wer in Europa lebt, lebt in einer durch Religion geprägten Kultur. Unsere Feste, unsere Sprache, viele gesellschaftliche Werte – all das ist ohne religiöse Wurzeln kaum zu verstehen.

Der Religionsunterricht vermittelt dieses Erbe, ohne zu indoktrinieren. Er zeigt Zusammenhänge, ohne zu belehren. Und er schafft in der Klassengemeinschaft einen Ort, an dem respektvoller Austausch über Weltanschauungen

und Werte möglich wird – etwas, das in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft immer wichtiger wird.

Pädagogik mit Herz und Haltung

Wir Lehrer*innen erleben täglich, wie vielschichtig Schule geworden ist. Neben dem Stoff vermitteln wir Halt, Orientierung, Gesprächsführung, Mitgefühl. Der Religionsunterricht leistet hier einen wesentlichen Beitrag – gerade, weil er Fragen zulässt, die über den Lehrplan hinausgehen.

Hier können Kinder und Jugendliche Menschlichkeit üben. Zuhören, diskutieren, zweifeln – und trotzdem einander respektieren. Gerade für Schüler*innen, die wenig Halt im privaten Umfeld erfahren, ist das von unschätzbarem Wert.

Warum Religion auch in der Schule Zukunft hat

„Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind.“

– Albert Einstein



Albert Einsteins Satz erinnert uns daran, dass Bildung nicht einseitig sein darf. Der Mensch besteht nicht nur aus Verstand, sondern auch aus Geist, Gefühl und Gewissen. Der Religionsunterricht hält diesen Bildungsbegriff offen – und macht deutlich, dass es nicht reicht, Wissen zu vermitteln, wenn wir nicht auch über Werte sprechen.

Im besten Fall arbeiten alle Fächer zusammen an einem Ziel: junge Menschen stark zu

machen für ein selbstbestimmtes, verantwortungsvolles Leben. Der Religionsunterricht hat dabei eine besondere Rolle. Er stärkt nicht nur das Ich, sondern auch das Wir. Und das ist in unserer Zeit dringender denn je.

Fazit

Der Religionsunterricht ist kein Relikt aus vergangenen Tagen, sondern ein Fundament für die Zukunft. Er schafft Räume, in denen junge Menschen über das nachdenken können, was sie wirklich bewegt.

Als Lehrer*innen wissen wir: Bildung ist mehr als Wissen. Und Menschsein ist mehr als Funktionieren.

Der Religionsunterricht erinnert uns – und unsere Schüler*innen – daran. Deshalb braucht er nicht weniger Platz in der Schule. Sondern mehr.



Tom Kruczynski

Konsulent

tom.kruczynski@clw.at

Einfach gedacht

Liebe Leserinnen und Leser!

Vor genau 1700 Jahren, im Jahr 325, versammelten sich in der kleinasiatischen Stadt Nizäa (heute İznik in der Türkei) rund 300 Bischöfe zum ersten ökumenischen Konzil der Kirchengeschichte. Kaiser Konstantin hatte eingeladen, um die Einheit der Kirche zu sichern, die durch innerkirchliche Streitigkeiten, insbesondere um die Frage der Göttlichkeit Christi, bedroht war. Das Konzil von Nizäa war ein Meilenstein für die Theologie und das Selbstverständnis der Kirche – und es hat für mich Bedeutung, wenn ich über das Verhältnis von Glaube und Religion nachdenke.

Eine zentrale Gestalt im Zusammenhang mit dem Konzil ist der heilige Athanasius, der damals noch als junger Diakon am Konzil teilnahm. Zeit seines Lebens kämpfte er für den Glauben an die wahre Gottheit Jesu Christi, wie ihn das nizänische Glaubensbekenntnis formuliert: „gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“. Diese Aussage war eine klare Absage an den Arianismus, der lehrte, Jesus sei zwar göttlich, aber dem Vater untergeordnet.

Athanasius' Standhaftigkeit brachte ihm viele Konflikte ein: Er wurde mehrfach ins Exil geschickt, verleumdet und verfolgt. Doch seine Theologie setzte sich durch und bewahrte den Kern des christlichen Glaubens: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Ohne diese Überzeugung wäre die christliche Botschaft – dass Gott selbst Mensch geworden ist, um uns zu retten – in ihrer Tiefe nicht denkbar.

Seine Theologie war nicht einfach gedacht, obwohl sie ein irischer Professor in Rom für mich knackig und einprägsam – und einfach – formuliert hat: „Alles, was über den Vater gesagt werden kann, kann auch über den Sohn gesagt werden, und was über den Sohn gesagt werden kann, kann auch über den Vater gesagt werden, außer dass der Vater Vater und der Sohn Sohn ist.“

Ob diese Definition 1700 Jahre später noch überzeugt, bleibt auch für mich offen. Aber ich bleibe doch auch mit der Theologie des Athanasius verbunden – oder sollte ich sagen: rückgebunden – gemäß jenem Sprachspiel, das religio auf re-ligare zurückführt. Diese Deutung stammt aus der spätantiken und christlichen Tradition, vor allem von Laktanz (3. Jh.) und später auch von Augusti-

nus. Religio wird hier verstanden als Bindung des Menschen an Gott – eine bewusste Beziehung, ein Band zwischen Schöpfer und Geschöpf: Der Mensch ist nicht autonom, sondern auf Gott hin geschaffen. Religion ist die Antwort auf den Ruf Gottes – eine Rückbindung an die göttliche Quelle. Und ich (als katholischer Theologe) gehe einen Schritt weiter, erlebe mich auch rückgebunden an die Theologie des Athanasius und das Konzil von Nizäa – wenn auch vielleicht mit einem ganz dünnen Faden.

Ich versuche damit zu sagen, dass ich meinen Glauben gegenüber dem Verdacht der reinen Einbildung erlebe als umgeben von einem Sicherheitsnetz an solchen Rückbindungen. Das stärkste Band bleibt zu Jesus Christus.

Aber auch die unzähligen anderen Bindungen an die christliche Religion machen dieses Sicherheitsnetz aus. Und das gilt es im Religionsunterricht zu vermitteln, denn das Konzil von Nizäa und der Einsatz des heiligen Athanasius zeigen uns: Die Weitergabe des Glaubens braucht Klarheit, Mut und ein tiefes Vertrauen in den, der „um unseretwillen Mensch geworden ist und unter Pontius Pilatus gelitten hat“.

**Besuchen Sie
unsere Homepage
unter
www.clw.at**





Mag. Natalie Rath

Stv. Obfrau der CLW

natalie.rath@clw.at

Die Bedeutung religiöser Bildung an katholischen Privatschulen

Unsere Gesellschaft verändert sich! Sie ist geprägt von Vielfalt, Individualisierung und einem wachsenden Bedürfnis nach Selbstverwirklichung. Gleichzeitig verlieren viele junge Menschen Orientierung, da vertraute Werte und Rituale im Alltag an Selbstverständlichkeit einbüßen. Gerade in dieser Situation stellt sich die Frage, welche Rolle Religion im öffentlichen Leben und insbesondere in der Bildung spielen kann – nicht im Sinne unreflektierter Glaubenswahrheiten, sondern als einladendes Angebot zur Persönlichkeitsbildung, Werteorientierung und zur Auseinandersetzung mit Sinnfragen und gelebter Spiritualität.



Religion ist weit mehr als ein Unterrichtsfach. Im Religionsunterricht geht es um existenzielle Fragen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Welche Werte tragen eine Gesellschaft? Diese Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und der Weltanschauung anderer fördert nicht nur das Verständnis für kulturelle und religiöse Vielfalt, sondern stärkt auch die Persönlichkeitsentwicklung.

In einer Welt voller Unsicherheiten und zunehmender Orientierungslosigkeit bietet religiöse Bildung jungen Menschen Halt. Sie vermittelt Werte wie Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit, Solidarität und Verantwortung – Werte, die im Schulalltag erfahrbar und lebendig bleiben.

Viele Eltern entscheiden sich bewusst für eine Schule, die junge Menschen im Lernen, Wachsen und Zusammenleben begleitet, getragen von christlichen Werten. Sie suchen einen Ort, an dem Glaube gelebt wird: im täglichen Miteinander, bei Ritualen, bei der Feier von Festen im Kirchenjahr – in der Schulgemeinschaft.

Katholische Privatschulen profitieren dabei oft von ihren überschaubaren Strukturen, dem familiären Klima und dem Rückhalt einer langjährigen Tradition, getragen von der Spiritualität ihres Ordens. Bei den Ursulinen etwa ist diese Tradition tief verwurzelt in der Begleitung junger Menschen und wird seit Jahrhunderten mit großer Sorgfalt weitergetragen. Die vermittelten Werte sind zeitlos: Respekt, Verantwortung, Mitgefühl und ein tiefer Sinn für das Miteinander.

Religion wird von Eltern dabei nicht als Einschränkung, sondern als Chance gesehen. Es geht nicht um Missionierung, sondern um ein Angebot gelebter Spiritualität, angepasst an die jeweilige Altersstufe, eingebettet in pädagogische Konzepte, die Kinder und Jugendliche dort abholen, wo sie stehen. Religiöse Bildung in diesem Sinne stärkt nicht nur das individuelle Wertebewusstsein, sondern auch das soziale Gefüge der gesamten Schulgemeinschaft.

In unserer Schule erleben die Kinder, was es heißt, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die von gegenseitigem Vertrauen und Achtsamkeit getragen ist. Adventfeiern, Gottesdienste, Schulwallfahrten, Tage der Stille, Projekte zu caritativem Engagement – all das sind Erfahrungen, die tief prägen und verbinden. Eltern berichten uns immer wieder, wie dankbar sie dafür sind, dass ihre Kinder diese spirituelle Dimension in der Gemeinschaft im Schulalltag erfahren dürfen. Diese Erfahrungen tragen wesentlich zur persönlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen bei.

Katholische Privatschulen bieten jungen Menschen einen ganzheitlichen Bildungsraum, in dem fachliche Bildung, Persönlichkeitsentwicklung, Werteorientierung und spirituelle Begleitung miteinander verwoben sind. In einer Zeit der Veränderung und Orientierungssuche ermöglichen sie Schüler*innen, ihren eigenen Standpunkt zu finden – in einer lebendigen Schulgemeinschaft, die christliche Werte lebt und von einer jahrhundertealten Tradition getragen ist. Religiöse Bildung an konfessionellen Schulen schafft damit nicht nur individuelle Entwicklungschancen, sondern leistet auch einen wertvollen Beitrag zur Bewahrung und Weitergabe jener Werte, die das Fundament unseres gesellschaftlichen Miteinanders bilden.

School Opening

**Donnerstag, 4.9.2025
Ab 18 Uhr**

**Strandbar Herrmann
Herrmannspark, 1030 Wien
(neben der Urania)**

**Bei jedem Wetter!
Pavillon steht zur Verfügung**

goedfcg.at



göd.fcg

**Stabilität & Sicherheit
Im Mittelpunkt der Mensch**





Andreas Fischer, MSc

Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2

Vorstandsmitglied der CLW

andreas.fischer@clw.at

Religion gibt Halt und Stütze

Religion und Schule

Zwei Begriffe: auf der einen Seite die weltliche Institution und auf der anderen die spirituelle Beheimatung. In Mitteleuropa waren Klöster lange Zeit eine der prägenden Bildungsstätten, und auch heute erfahren viele Kinder in konfessionellen Privatschulen Bildung und Erziehung. Also funktioniert die Verbindung Religion und Schule doch gut. Weshalb ist dann gerade das Thema der religiösen Bildung so im Fokus der Aufmerksamkeit?

So schreibt Lisa Nimmervoll im Standard (17. April 2025): „In den Wiener Pflichtschulen (ohne AHS-Unterstufe) sind mittlerweile 41,2 % der Schüler*innen muslimischen Glaubens. Das ist an sich kein Problem. Es ist der Ausdruck der gesellschaftlichen Realität in einer pluralistischen, offenen Metropole. Sehr wohl ist es aber eine Herausforderung, wenn bestimmte religiös bedingte Wertvorstellungen mit denen einer demokratischen, liberalen und säkularen Gesellschaft kollidieren. Und das tun sie, wie sich gerade im schulischen Alltag vermehrt zeigt.“

Und das tun sie, wie sich gerade im schulischen Alltag vermehrt zeigt.“

Dabei geht es ja in allen Konfessionen um ähnliche Ziele: um die Begleitung junger Menschen ins Leben – in ein von ähnlichen Werten geprägtes Leben. In allen Konfessionen spielt Menschlichkeit, sozial gestaltetes Zusammenleben und die Bereitschaft, in seinem Dasein Sinn zu erfahren, eine Rolle. Vielleicht ist das Zusammenleben deshalb so schwierig, weil an vielen Standorten

die quantitative Zusammensetzung ein harmonisches Miteinander von vornherein schwieriger macht. Es geht – wie so oft im Leben – gerade hier um eine Ausgewogenheit, um ein tatsächlich buntes Mitein-

ander – und nicht um eine Dominanz „einer Farbe“. Nur wenn eine Ausgewogenheit existiert, erlebt sich der Einzelne auch als wirksamer und gestaltender Teil des Ganzen. Der unterschiedlich gestaltete Religionsunterricht, der freilich auch unter einem enormen Personalmangel leidet, macht es zusätzlich schwierig, am gemeinsamen Ganzen zu arbeiten. Vielleicht überwiegen tatsächlich die Unterschiede mehr als das Gemeinsame – hier bedarf es eines genauen Hinschauens. Eventuell ist auch der Weg zu einem teilweise gemeinsam organisierten interreligiösen Unterricht möglich, um voneinander mehr zu erfahren und so ein gegenseitiges Verständnis aufbauen zu können. Dabei werden dann auch die spezifischen Inhalte der jeweils eigenen Religion deutlicher erlebbar.

Wozu es meiner Ansicht nach nicht kommen darf, ist eine gewisse Lethargie – ein „es ist im Grunde egal“ – ein „laissez-faire-religiöser“ Unterricht, dem es nur darum geht, dass wir einander nicht in die Haare bekommen. Nein – es geht um ein gestaltetes Miteinander. Dabei darf die Eigenständigkeit und die spezifischen religiösen Inhalte der einzelnen Konfessionen nicht vermengt werden.

Es ist (auch) immer wieder eine Frage der Wertigkeit, welche Inhalte, die zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen, ein eigenes „Fach“ bekommen. Gerade die spirituell-religiöse Dimension, die zu einem sinnerfüllten, glücklichen, gelingenden Leben einen wesentlichen Beitrag leistet, braucht klar definierte Lehrziele, die von gut ausgebildeten Pädagog*innen vermittelt werden. Religion ist mehr als bloße „Demokratie- und Friedensbildung“ – sie umfasst die Gesamtpersönlichkeit und ermöglicht jedem Einzelnen, seinen spezifischen Platz in der Gemeinschaft zu finden.

Zur Idee eines eigenen Faches „Demokratiebildung“: Viele Schulen im Sekundarstufenbereich haben in ihrer Stundentafel längst „WIR“-Stunden oder anders bezeichnete Einheiten verankert, die für das Einüben sozialer Kompetenzen geschaffen wurden. Gerade hier können entsprechende demokratiebildende Inhalte vermittelt werden.

Religion stellt darüber hinaus die Grundlage jeglicher Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung dar. Sie ist Stütze und gibt gerade dort Halt, wo andere Strukturen zu zerbrechen drohen.



Gisela Stiegler
die 41. Säule, 2024, Kunststoff- und
Aluminiumkonstruktion, Höhe: 11 m

WALD
VIERTEL

Auf in ein gemeinsames Abenteuer bei den Projekttagen im Waldviertel

WALDVIERTEL.AT/JUGEND

NIEDERÖSTERREICH
Einfach erfrischend.



© Waldviertel Tourismus, Studio Kerschbaum

Entdeckerinnen und Entdecker, Forscherinnen und Forscher oder Burgfräulein und Ritter:

all das und noch viel mehr kann man während der Projekttage im Waldviertel werden.

Eintauchen in unberührte Naturlandschaften, der Kreativität freien Lauf lassen, entdecken historischer Schätze und zur Belohnung in regionale Köstlichkeiten beißen, die man zuvor selbst und nachhaltig hergestellt hat. Die Jugendtourismusbetriebe im Waldviertel sorgen für Abenteuer, von denen man noch lange erzählen will.

Waldviertel Tourismus | Sparkassenplatz 1/2/2 | 3910 Zwettl
☎ +43 2822 54109 | ✉ info@waldviertel.at

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

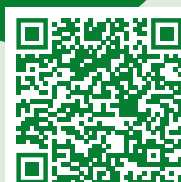
 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich

 
Kofinanziert von der
Europäischen Union

WIENER L

Prospekt-
bestellung
unter
waldviertel.at/
prospekt-jugend



Programm der Seniorengruppe der CLW 2025/26

Do, 18.9.2025, 10:30 Uhr

Nationalbibliothek : Ein Jahrhundert in Bildern

Ort: Josefsplatz, 1010 Wien

Do, 23.10.2025, 10:30 Uhr

MAK : Johann Strauß – Rausch und Ekstase

Ort: Stubenring 5, 1010 Wien

Do, 20.11.2025, 9 Uhr!!!!

Führung durch die Staatsoper (mit Vorbehalt)

Ort: Opernring 2, 1010 Wien

Do, 11.12.2025, 11 Uhr !!!

Belvedere 21 : Wotruba international (50. Todestag)

Ort: Arsenalstraße 1, 1030 Wien

Do, 15.1.2026, 10:30 Uhr

Unteres Belvedere: Cezanne, Monet, Renoir – Franz. Impressionismus

Ort: Rennweg 6, 1030 Wien

Do, 12.2.2026, 10:30 Uhr

Kunsthaus Wien – Museum Hundertwasser : Julius von Bismark

Ort: Untere Weißgerberstraße 13, 1030 Wien

Do, 5.3.2026, 10:30 Uhr

Piaristenkirche –Führung

Ort: Piaristengasse 54, Jodok-Fink-Platz, 1080 Wien

Do, 16.4.2026, 10:30 Uhr

Weltmuseum: Kolonialismus am Fensterbrett

Ort: Heldenplatz , 1010 Wien

Do, 7.5.2026, 10:30 Uhr

Albertina: Sammlung Verbund

Ort: Albertinaplatz 1, 1010 Wien

Do, 11.6.2026, 11:00 Uhr

Albertina – Klosterneuburg: Sammlung Essl : Skulpturen

Ort: An der Donau - Au 1, 3400 Klosterneuburg

Anmeldung:

Sylvia PRÖLL: 0664 / 164 38 95 oder prollsylvia@gmail.com

Karin KRASNIK: 0676 / 566 15 81 oder kroth1@gmx.at

Deine AnsprechpartnerInnen für dienstrechtliche Fragen



HAPPY BIRTHDAY

zum 97. Geburtstag

VDn Edith Lust
HHptl Hildegard Riss

zum 94. Geburtstag

SRn Edith Ruminak

zum 93. Geburtstag

SR Margareta Trisko

zum 92. Geburtstag

RRn Johanna Kletzan

zum 91. Geburtstag

VOL Elisabeth Zoklits

zum 89. Geburtstag

HR Mag. Josef Freund

zum 88. Geburtstag

KiGLEit. Elfriede Massoud

zum 87. Geburtstag

SRn Ernestine Pfeisinger

zum 86. Geburtstag

SRn Ehrentraud Freund
SR OLndPS Erika Fürnweger
OSR Richard Sturm
OSR Franz Wöhrer

zum 85. Geburtstag

OLfWE Johanna Stabo

zum 83. Geburtstag

HLn Karin Hekele
HD Horst Obmann

zum 82. Geburtstag

SOL Josef Novotny
ROLn Christa Pachovsky
OSR Walter Zak

zum 81. Geburtstag

SRn Elfriede Flörre
VD OSR Karl Hofbauer
VOL Johannes Joksch
Prof. Mag. Dr. Renate Krippel

zum 79. Geburtstag

Elfriede Liebhart

zum 76. Geburtstag

VOLn Gertraud Griesauer
Prof. Mag. Wolfgang Anton Mantler
HOLn Christine Mraz
VOLn Lucie Pejcl
HOL Veronika Tauzher

zum 71. Geburtstag

HLn Christine Freimüller
HOLn Verena Jungwirth-Weinberger
VOL Mag. Johanna Kobald
VDn Brigitte Lager
LfWE Brigitte Pfleger
VOLn Dipl.Päd. Elisabeth Weigl



**inter
pädagogica**



20.–22. November 2025
Messe Wien

Wissen färbt ab.

46. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung,
Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis
hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen

**Sichern Sie sich jetzt Ihr
ermäßigtes Ticket auf
interpaedagogica.at/ticket**



Eine Veranstaltung der

 **austrian
exhibition
experts**

Für Kurzentschlossene

Rodauner Theater Sommer mit unserem „Mister CLW“ Dir. Andreas Fischer

Dürrenmatt heute:

Wenn Moral käuflich wird

Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ ist heute aktueller denn je: Eine Milliardärin, eine verarmte Kleinstadt – und eine schicksalhafte Entscheidung. Der Rodauner Theater Sommer bringt das zeitlose Drama Ende August bis Anfang September als Open-Air-Inszenierung auf den Rodauner Kirchenplatz in Wien Liesing.



Die „alte Dame“ CLAIRE ZACHANASSIAN (Christina Kohlross) und ihr ehemaliger Liebhaber ALDFRED ILL (Christian Kennigott)

So ein Besuch einer alten Dame klingt eigentlich völlig harmlos und bringt doch das bestehende Wertesystem in einem Städtchen komplett aus dem Ruder. Welche moralischen Kompromisse geht man in Krisenzeiten ein? Ist jeder und jede käuflich?

sellschaftliche Herausforderungen thematisiert.

Verhandelbare Werte

Die Geschichte spielt in der fiktiven Kleinstadt Gullen. Seit Jahren

geht es bergab. Von der Milliardärin Claire Zachanassian erhofft man sich Rettung. Doch dafür gibt es eine scheinbar unakzeptable Bedingung.

Soziale Strukturen und Werte geraten ins Wanken. Was hat Bestand, wenn alles verbogen und passend gemacht werden kann und Recht und Gerechtigkeit kaufbar sind?

Ganz viel Theater

Beim Rodauner Theater Sommer bringt Intendant Marcus Marschalek außerdem die Produktionen „Gott des Gemetzels“ von Yasmina Reza, Harold Pinters „Betrogen“ und die „Zauberflöte“ als Theaterstück auf die Bühne. Auch für Kinder gibt es erstmals am Nachmittag Aufführungen: Gespielt wird die Äsop-Fabel „Stadtmaus und Landmaus“, das Kasperltheater „Plitsch, Platsch, Plum“, sowie das Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“.

Rodauner Theater Sommer
28. Aug. bis 6. Sept. 2025

Rodauner Kirchenplatz,
1230 Wien

Infos & Tickets unter
<http://rodaunerTHEATER.at>

Für Lehrer:innen und Schüler:innen gibt es Gruppenangebote. Anfrage bitte an office@rodaunertheater.at oder +43 66488119408

Der Rodauner Theater Sommer, bekannt für spannende Inszenierungen klassischer Theaterliteratur, spielt mit Friedrich Dürrenmatts Drama ein Theaterstück, das gleich auf vielen Ebenen aktuelle ge-



LEHRERIN (Katharina Hauer), METZGERIN (Iris Graf), BÜRGERMEISTER (Bernd Gratzner)

Zum Vormerken



Führung durch die Franziskanergruft

Mittwoch, 5.11.2025, 18.15 Uhr

Treffpunkt Franziskanerplatz, 1010 Wien

Oliver Ruggenthaler OFM zeigt uns diesen geheimnisvollen und nur selten zugänglichen Ort.

Anmeldung unter clw@clw.at



Thomas Krebs

Vorsitzender der wienweiten
Personalvertretung APS
thomas.krebs@fcg-wien-aps.at

Aus der Personalvertretung

„LehrerInnen verdienen Respekt“ — klare Konsequenzen jetzt!

Als Team Thomas Krebs fcg – wiener lehrerInnen stehen wir mit Nachdruck hinter der längst überfälligen Forderung: Lehrerinnen und Lehrer verdienen Anerkennung, Unterstützung – und vor allem: Respekt. Ein zentraler Baustein hierfür ist, dass bei Regelverstößen durch Eltern konsequent gehandelt wird – insbesondere dann, wenn wiederholt erkennbar wird, dass sie ihren Mitwirkungspflichten gegenüber der Schule nicht nachkommen.

Gerade jetzt zum Schulstart braucht es klare Regeln und sofort wirksame Konsequenzen. Minister Wiederkehr hat angekündigt, Eltern, die ihre Verantwortung hartnäckig verweigern, künftig bis hin zu Geldstrafen zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Doch es darf nicht bei bloßen Ankündigungen

bleiben – die Maßnahmen müssen jetzt, gleich zu Beginn des Schuljahres, umgesetzt werden. Jede weitere Verzögerung wäre ein fatales Signal an LehrerInnen, die schon zu Beginn des Schuljahres wieder vor denselben Problemen stehen.

Die Dringlichkeit zeigt sich täglich: Lehrkräfte berichten zunehmend von verbalen Angriffen — teils sogar rechtlichen Drohungen — durch Eltern oder deren Anwält:innen und erleben oftmals ein Kommunikationsvakuum, obwohl gesetzliche Mitwirkungspflichten bestehen. Gleichzeitig verweigern sich manche Eltern schlicht dem Austausch, obwohl Schulen sie wiederholt involvieren.

Wir haben in zahlreichen Medien – zuletzt im Ö1-Morgenjournal am 13. Mai 2025 – eindringlich darauf hingewiesen, wie bedeutend eine schnelle Umsetzung dieser Maßnahme ist. Umso unverständlicher ist daher die Auskunft von Minis-

ter Wiederkehr, dass eine solche Sanktionierung weder im aktuellen noch im kommenden Schuljahr vorgesehen sei.

Unsere Forderung ist klar: Minister Wiederkehr muss sofort handeln – und zwar noch zum Schulstart. Alles andere ist nicht akzeptabel.

Weitere Verzögerungen sind nicht hinnehmbar. Sie senden das fatale Signal, dass jene, die im Schulalltag bereits an ihre Grenzen stoßen, von der Politik nicht ernstgenommen werden. Klarheit und spürbare Maßnahmen sind gefragt – keine langwierigen Diskussionen mehr.

Bereits jetzt zeigt sich an anderen Stellschrauben, dass politisches Handeln schnell möglich ist. Warum also sollte es gerade bei einem Thema, das unmittelbar die Unterrichtsqualität und die Sicherheit des Schulbetriebs betrifft, unnötige Verzögerungen geben?

Unser Appell an Minister Wiederkehr: Handeln Sie jetzt – gleich zum Schulstart. Lassen Sie LehrerInnen nicht länger allein.

Denn nichts ist kontraproduktiver als Stillstand –

handeln ist unser gemeinsamer Auftrag.

Ein Bezug zur aktuellen Situation in Wien

Parallel zur Debatte um die elterliche Mitwirkung und Konsequenzen zeichnet sich in Wien vor dem Schulstart eine Situation ab, die ebenfalls auf dringendes Handeln hinweist: Berichten zufolge fehlen in der Bundeshauptstadt aktuell hunderte Pädagog:innen – zwischendurch war gar von 240 fehlenden Lehrkräften die Rede, was dem Ausfall von rund zehn Schulen entspricht, wenige Tage vor Schulbeginn (heute.at). Dieser eklatante Personalmangel verschärft die ohnehin angespannte Lage an den Schulen und verdeutlicht: es braucht nicht nur mehr Personal, sondern vor allem auch stabile Rahmenbedingungen, um Lehrer:innen im Berufsalltag zu stärken.

Als Team Thomas Krebs fcg – wiener lehrerInnen setzen wir uns dafür ein, dass nicht nur die Personalnot adressiert wird, sondern auch klare Regeln für elterliches Verhalten – mit entsprechenden Konsequenzen – jetzt zur Anwendung kommen. So kann sichergestellt werden, dass Schulen wieder Orte des Respekts, der Sicherheit und des produktiven Miteinanders sind – zum Wohle aller Beteiligten.



Verlässlich. Kompetent.
STARK für DICH.

**Noch schneller
zu aktuellen
Infos kommen**



**WHATSAPP
CHANNEL**

Scannen Sie einfach den untenstehenden QR-Code mit der Kamera des Handys, folgen Sie dem Link und klicken Sie auf der erscheinenden Whatsapp-Seite rechts oben auf „Abonnieren“



Veranstaltungen

Wiener LehrerInnentag 2025

Beim FCG/CLW Wiener LehrerInnen*tag durften wir ein echtes Highlight erleben: Julia Mayer – Österreichs schnellste Frau auf Marathon-, Halbmarathon- und Kurzstrecken – begeisterte als Referentin. Die Rekordläu-

ferin und engagierte MittelschullehrerIn aus dem 10. Bezirk beeindruckte mit ihrer Disziplin und Zielstrebigkeit. Im Gespräch mit Dr. Marcus Hufnagl schlug sie inspirierende Brücken zwischen dem Leistungssport und ihrem Beruf als LehrerIn. Vielen Dank für deinen motivierenden Beitrag, liebe Julia!



Abschlussgottesdienst der CLW

Am Mittwoch, den 4. Juni 2025, fand in der Evangelischen Pfarrkirche Floridsdorf ein stimmungsvoller ökumenischer Gottesdienst zum Schulschluss statt. Die feierliche Atmosphäre und die schönen Worte gaben

einen würdigen Rahmen für den Abschluss des Schuljahres. Im Anschluss bot das gemütliche Beisammensein bei Speis und Trank Gelegenheit für viele anregende Gespräche und ein herzliches Miteinander. Ein gelungener Abend, der uns allen in bester Erinnerung bleiben wird!



Stephansdomführung der CLW 2025

Am Donnerstag, den 24. April 2025, erwartete uns im Stephansdom ein ganz besonderes Erlebnis. Dr. Marcus Hufnagl und Diakon Philipp Rogner führten uns zu geheimen und normalerweise unzugänglichen Plätzen

des Doms und gaben dabei wertvolle Tipps für mögliche Lehrausgänge. Ein Höhepunkt war die Runde am Dach, die nicht nur einen atemberaubenden Blick bot, sondern auch den imposanten Dachstuhl aus nächster Nähe erlebbar machte. Ein unvergesslicher Nachmittag voller Eindrücke und spannender Einblicke!



Lange Nacht der Kirchen in der CLW

Am Freitag, den 23. Mai 2025, öffnete das CLW-Zentrum im Rahmen der „Langen Nacht der Kirchen“ seine Türen. Die Lesung aus dem Roman „Erste Reihe Achterbahn“ von Lis Levell, begleitet von mitreißenden

Gospel-Interpretationen von Jonny Blue, sorgte für eine besondere Stimmung. Vortrag, Diskussion und persönlicher Austausch machten den Abend lebendig, während die Labstelle für Stärkung sorgte. Ein Highlight war auch heuer wieder der einzigartige Blick auf den Stephansdom – perfekt für ein Erinnerungsfoto!





Verabschiedung von Hannelore Franklin – Änderungen im CLW-Sekretariat

Mit Ende Juni ist unsere langjährige Sekretärin der Christlichen LehrerInnen-Schaft Wiens (CLW), Hannelore Franklin, in den wohlverdienten „Pensions-Alltag“ gewechselt.

Wir danken ihr von Herzen für ihr großes Engagement, ihre Verlässlichkeit und die vielen wertvollen Beiträge, die sie in den vergangenen Jahren für die CLW geleistet hat. Ihr Einsatz und ihre Herzlichkeit haben wesentlich dazu beigetragen, dass unsere Gemeinschaft so gut funktioniert und getragen ist.

Das Sekretariat der CLW ist ab sofort nicht mehr telefonisch erreichbar. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Anfragen ausschließlich per E-Mail an: clw@clw.at.

Wir wünschen Frau Franklin für ihren neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute und Gottes Segen!



Lis Levell



Kurzurlaub
vom
Alltag

Romane
und Lesungen
voll
Lebensfreude,
Spannung
und Poesie



Mehr auf
www.lis-levell.com

Autorenlesung „Salonfähig“

Im angesagten Salon „Christian“ tummeln sich bereits die fescche Lola, das Fräulein Helen und Hans mit dem eigenartig wippenden Tanzknie.

Werden Sie Teil der illustren Gesellschaft und genießen Sie einen Abend voll Lebensfreude mit Musik der goldenen 1920er und 1930er sowie charmanten Texten.

Donnerstag, 11. September 2025, 19:30 Uhr
„Tschocherl“ 1150 Wien, Wurmsergasse 42

Karten auf www.tschocherl.wien



**SObl. Wolfgang
Weissgärber**

SZ 22, Lorenz Kellner Gasse

Religionsunterricht an inklusiven Schulzentren und in der Sonderpädagogik?

Ja, bitte! Mit Hirn, Herz und Verstand!

Persönliches Plädoyer eines Klassenlehrers

Vorweg: Es ist neues und ungewohntes Terrain, das mit diesem Beitrag beschritten wird – aber in turbulenten Zeiten einen Versuch wert. Auch sei zugegeben, dass ich weder theologisch ausgebildet bin noch einen gänzlich unkritischen Blick auf meine eigene Glaubensrichtung, aber auch auf andere Weltreligionen habe. Darüber hinaus wäre es vermessen zu behaupten, im klassisch-traditionellen Sinne besonders gläubig zu sein.

Aber nach über 35 Jahren als permanent klassenführende Lehrkraft an einem inklusiven Schulzentrum in einer Brennpunktgegend Wiens weiß ich mit Sicherheit, dass auch das Unterrichtsfach Religion für die mir anvertrauten Schüler*innen, aber auch für die gesamte pädagogische Arbeit immense Bedeutung haben kann. Und zwar sowohl im positiven Sinne als auch – sprechen wir es ganz deutlich aus – im negativen.

Ich habe Kinder erlebt, die nach der Unterrichtsstunde Religion zumindest kurzzeitig völlig entspannt in den Klassenverband zurückkamen, aber leider auch jene, die eher unrund wurden. Und dies quer durch alle Glaubensrichtungen verteilt.

Herausforderung

Religionsunterricht – besonders in der heutigen Zeit – ist nach meiner persönlichen Erfahrung und Beobachtung immer ein Grenzgang zwischen Chance und Risiko. Genau deswegen zolle ich schon seit geraumer Zeit jedem Religionspädagogen und jeder Religionspädagogin jeglicher Glaubensrichtung meine Hochachtung, diese Tätigkeit ausüben zu wollen und diese Herausforderung nach bestem Wissen und Gewissen anzunehmen!

Unterricht verschieden gelagert

In den vielen Jahren kamen eine Vielzahl von Vorgehensweisen zum Vorschein. Neben der Berufung gab und gibt es immer die eigene individuelle Art und Weise, dieses so komplexe Fach zu unterrichten.

Grundsätzlich lag der Schwerpunkt verständlicherweise immer auf der jeweiligen Ausrichtung der entsprechenden Glaubensrichtung. Im Bereich der christlichen Glaubenslehre etwa auf das Leben und Wirken Jesu.

Andere Zugänge wiederum gaben den angemeldeten Schüler*innen neben der Vermittlung von konkreten Inhalten auch die Chance, etwas Abstand vom Unterricht im Originalklassenverband zu gewinnen – zunehmend in kleineren, teilweise schulstufengemischten Gruppen.

Ein anderer, kleinerer Rahmen, wie er im Religionsunterricht geboten wird, eröffnet oftmals die unschätzbare Möglichkeit, die tatsächliche Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen zu erkennen: sei es im einfachen Gespräch oder Small Talk, sei es beim Zuhören, wenn Schüler*innen in einer veränderten Situation untereinander reden, vielleicht aber auch beim gemeinsamen Arbeiten an einem Auftrag.

Man erfährt und erkennt oft Dinge, die man im großen Klassenverband, wo reine Kognition gefordert ist, niemals oder nur sehr schwer erfahren würde.

Ähnliches gilt im technischen Werkunterricht, wo durch kleinere Gruppen und praktische Tätigkeit Kommunikation und Schüler*innenverhalten oftmals ganz anders gelagert sind.

Wie schon erwähnt, nimmt diese Bedeutung des Religionsunterrichts immer mehr zu, denn entgegen früherer Jahre findet er nicht selten in „Sammelgruppen“ statt, in denen Schüler*innen der gleichen Glaubensrichtung aus dem regulären Unterricht herausgenommen werden. Nicht selten ist dies eine logistische Herausforderung für jede Stundenplanplanung.

„Herr Lehrer, reden wir bitte über das Leben.“

Die Königsübung für Pädagog*innen an sich – wohl aber ganz besonders für den Religionsunterricht. Chance, Grenzgang und Herausforderung zugleich!

Gerade viele Schüler*innen im sonderpädagogischen Bereich aus Brennpunktbezirken mit primär sozialen Defiziten haben in ihrem persönlichen Umfeld oft niemanden zum Reden. Und wenn doch, werden sie nicht selten mit diffusen, ständig divergierenden Sichtweisen, Meinungen und Verhaltensweisen konfrontiert. Die Folge: ihre Probleme und ihre Desorientierung werden nicht kleiner, sondern größer.

Auch Schüler*innen mit besonderen Bedürfnissen haben Fragen, wollen reden und gehört werden.



Natürlich gehört Wissensvermittlung im sonderpädagogischen Bereich zu den Hauptaufgaben. Aber zunehmend wichtiger wurde über die letzten Jahre das Reden und Zuhören. Eine Lehrkraft – gleich in welcher Schulsparte – muss in der heutigen Zeit Orientierungshilfe, manchmal auch Reibebaum sein.

Fragen, die wirklich zählen

Und ja, auch unsere Schüler*innen stellen Fragen wie:

- „Herr Lehrer, glauben Sie an Gott?“
- „Warum gibt es Krieg?“
- „Ist Lügen eine Sünde?“
- „Werden Sie uns vermissen in den Ferien oder in Ihrer Pension?“
- „Warum sind Sie heute so grantig, traurig, angefahren?“
- „Warum sind Sie heute so gut drauf?“
- „Wie feiern Sie Weihnachten?“
- „Glauben Sie an Karma?“
- „Habe ich eine Zukunft?“
- „Sind Sie jetzt böse auf mich?“
- Kann man auch an Rapid glauben?“

Solchen Fragen gilt es nicht auszuweichen, sondern sie nach bestem Wissen und Gewissen in der Sprache des jeweiligen Alters und Entwicklungsstandes zu beantworten. Selbstverständlich ohne Seelenstriptease und mit klaren Grenzen. Aber nichts ist für junge Menschen wichtiger, als eine möglichst ehrliche – natürlich subjektive – Meinung zu hören und diese auch kommuniziert zu bekommen.

Gerade Schüler*innen im sonderpädagogischen Bereich haben ein sehr feines Gespür dafür, ob man ihnen nur Floskeln gibt oder ob echte Authentizität dahintersteckt.

Reden wir also über das Leben

Denn das Leben vieler Kinder und Jugendlicher ist alles andere als problemfrei und weltoffen. Dieses Reden könnte zumindest für einige die Möglichkeit eröffnen, zu erkennen, dass es im Leben mehr gibt als die bisher erlebten Mindeststandards und Mindestoptionen.

So wie ich als Klassenlehrer immer wieder versuche, derartige Gespräche zu führen – oft sehr emotional, kontrovers und ungeplant –, kann dies auch im Religionsunterricht passieren.

Denn in welchem Unterricht wäre es passender, den Glauben mit den brennenden Themen des Lebens zu verbinden?

Und wenn verschiedene Lehrkräfte in verschiedenen Fächern gemeinsam „über das Leben“ reden, ist schon viel gewonnen. Denn in allen großen Weltreligionen geht es in Wahrheit um dasselbe: um das

Leben selbst – um Werte, Rollenbilder, das Verhältnis von Religion und Staat, nicht selten auch um Ethik und Moralvorstellungen.

Was ich selbst glaube

Werter Leser, lassen Sie mich mit einem persönlichen Statement abschließen:

Obwohl ich nicht besonders eifrig bei den nach außen sichtbaren Attributen meiner römisch-katholischen Erziehung bin und auch kritisch gegenüber so mancher Sicht- oder Verhaltensweise stehe, glaube ich fest – auch gelernt durch viele positive, aber auch negative Ereignisse in meinem Leben – an einen höheren Plan, einen Rahmen, den es für jedes Individuum auszufüllen gilt.

Ich glaube sehr wohl an nicht fassbare Unterstützung, Hilfe, Kraft und Begleitung. Und ich glaube, dass es in diesem Universum ganz bestimmt etwas gibt, das sich nicht mit reiner Kognition erklären lässt.

Oder, wie es in einem amerikanischen Gospel sehr treffend heißt:

„I believe in somebody bigger than you and I.“



Psychotherapie Nord

Zentrum für psychische Gesundheit & Persönlichkeitsentwicklung
📍 Ärztezentrum Klinik Floridsdorf

Angebote der CLW im Wintersemester 2025/26

Donnerstag, 04.09.2025, 18:00 Uhr

School-Opening der Wählergruppe Team Thomas Krebs fcg - wiener lehrerInnen

Ort: Strandbar Herrmann, Herrmannpark, 1030 Wien

Donnerstag, 18.09.2025, 18:00 Uhr

Eröffnungsgottesdienst der CLW

Achtung! Neuer Ort: Franziskanerkirche, Franziskanerplatz, 1010 Wien

Anschließend gemütlicher Austausch im Festsaal der Franziskaner.

Donnerstag, 05.11.2025, 18:15 Uhr

Führung durch die Franziskanergruft

Oliver Ruggenthaler OFM zeigt uns diesen nur selten zugänglichen Ort

Ort: Treffpunkt Franziskanerplatz, 1010 Wien

Anmeldung unter clw@clw.at

Montag, 01.12.2025, 18:00 Uhr

Adventgottesdienst mit Adventkranzsegnung

Ort: Schulzentrum St. Elisabeth, 1020 Wien, Obere Augartenstraße 34

Ein besinnlicher Start in die Vorweihnachtszeit.

Anschließend gemütlicher Austausch bei Punsch und Keksen.

Samstag, 13.12.2025, 16:00 Uhr

Besinnlich-unterhaltsames Adventsingen – feurig mit Punsch, Maroni und Leberkäs

Ort: Weingut Walter, Untere Jungenberggasse 7, 1210 Wien

Ein stimmungsvoller Abend voller festlicher Klänge und winterlicher Leckereien:

Punsch, Maroni und Leberkäs – Advent im Weingut Walter!

Donnerstag, 15.01.2026, 17:30 Uhr

Führung durch die lutherische und die reformierte Stadtkirche

durch Bischof i.R. Dr. Michael Bünker

Treffpunkt: Dorotheergasse 18, 1010 Wien

Anmeldung unter clw@clw.at



Petra Vujovic

Sonderschullehrerin
und Mentorin

Tipps zum Thema Professionsverständnis

Als erfahrene Lehrerin, Mentorin und Coach wird mir immer bewusster, wie wichtig Professionsbewusstsein in unserem Beruf bzw. in unserem Arbeitsalltag ist. Während unserer pädagogischen Tätigkeit konzentrieren wir uns in erster Linie auf den Lernprozess und das Wohlbefinden unserer Schülerinnen – und das mit vollem Recht. Denn unsere Schülerinnen stehen tatsächlich im Fokus, doch unsere Professionalität ebenso. Neben der fachlichen Kompetenz und der Liebe zum Lehrberuf ist gerade unsere Professionalität die Garantie für eine erfolgreiche Schulgestaltung. Was genau meine ich damit?

Schule soll ein sicherer Ort sein – sowohl für Schülerinnen als auch für Lehrerinnen. Unser schulischer Alltag wird jedoch nicht nur von interessanten Lernprozessen und guten Lernerfolgen bestimmt, sondern auch von vielfältigen Herausforderungen, Konfliktsituationen und komplexen Zusammenhängen. Nichtsdestotrotz sind wir als Lehrkräfte verpflichtet, solche und viele andere herausfordernde Situationen mit Professionalität und Transparenz zu bewältigen. Daher zählen die Sicherheit unserer Schülerinnen in der Schule und ihr Recht auf eine hochwertige Ausbildung zu unseren wichtigsten Aufgaben. Wird in einer schwierigen Situation nicht professionell, sondern übertrieben emotional oder unangepasst reagiert, können Fehler mit gravierenden Konsequenzen passieren. Wenn eine Lehrkraft im Brandfall nicht dem Protokoll folgt, sondern in Panik gerät, besteht die Gefahr, dass sie nicht rechtzeitig alle Schülerinnen in Sicherheit bringen kann. Oder wenn eine Lehrkraft bestimmte Schüler*innen bevorzugt, weil sie für sie eine Schwäche hat, und andere besonders streng behandelt, kann dies zu Ungerechtigkeit und einem negativen Klassenklima führen.

Als Lehrkräfte – und insbesondere als Schulleitungen – sind wir also dafür verantwortlich, dass es in unseren Klassen und Schulen nicht nur Ordnung, sondern auch Fairness und Gerechtigkeit gibt. Denn Werte wie Chancengerechtigkeit, Respekt, Toleranz, Eigenverantwortung, Leistungsbereitschaft, Nachhaltigkeit sowie soziales Lernen und Gewaltprävention sind in unserem Schulsystem tief verankert. Jede Lehrkraft sollte sie kennen und im Schulalltag vermitteln. Scheitern wir daran, unsere Werte zu wahren, leiden alle Beteiligten darunter. Im weitesten Sinne betrifft es sogar die gesamte Gesellschaft, die in unseren Schulen nicht nur ausgebildet, sondern auch sozialisiert und erzogen wird.

Wie in jeder anderen Profession gibt es auch im Lehrberuf ein spezifisches Professionsverständnis. Neben den genannten Werten gehören dazu beispielsweise bestimmte Vorgehensweisen und Regeln – vor allem im Bereich der internen und externen Kommunikation, der organisatorischen Abläufe, rechtlicher Aspekte und des Datenschutzes. Sie ermöglichen allen Beteiligten Gleichbehandlung sowie einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander. Ein klares Professionsverständnis ist dabei entscheidend und umfasst unter anderem Fragen wie: Wie spreche ich meine Vorgesetzten und Kolleginnen an – sieze oder duze ich sie? Ebenso wichtig ist die korrekte Kommunikation mit Eltern: Wie verfasse ich einen Elternbrief, und wie spreche ich die Erziehungsberechtigten respektvoll an? Bei Problemen mit Kolleginnen oder Vorgesetzten gilt es: Wie spreche ich Konflikte oder Anliegen sachlich und professionell an? Auch der Umgang mit Schüler*innen erfordert ein differenziertes Kommunikationsverständnis: Wie gehe ich bei schwierigen Gesprächen vor?

Zudem sind rechtliche und organisatorische Fragen zentral: Wie sage ich „Nein“, ohne meine Professionalität zu gefährden? Was sind meine Rechte und Pflichten als Lehrkraft? Bei Fragen zum Arbeitsvertrag oder zur Einstufung muss ich wissen, an wen ich mich wenden kann und was der korrekte Amtsweg ist. Die Nutzung von dienstlichen Kommunikationsmitteln wie dem Dienstmail-Account oder SchoolFox anstelle von privaten Apps wie WhatsApp ist essenziell für den Datenschutz und den Schutz der Privatsphäre – sowohl der eigenen als auch der der Schülerinnen. Besonders wichtig ist der vertrauliche Umgang mit sensiblen Informationen, wie etwa Diagnosen oder anderen personenbezogenen Daten von Schülerinnen.

Im Gegensatz dazu fehlt es bei mangelnder Professionalität oft an klarer Kommunikation, Respekt, Empathie, Selbstreflexion, angemessener Konfliktlösungskompetenz, Verantwortungsbewusstsein und organisatorischer Struktur. Wenn diese grundlegenden Fähigkeiten und Werte fehlen, führt dies zu Frustration, Unzufriedenheit und anderen negativen Ergebnissen wie Konflikten oder Missverständnissen. All das kann dann zu unangenehmen Auseinandersetzungen, niedrigeren Schulleistungen, fehlender Motivation und Resignation bei den Schülerinnen bzw. zu häufigen Krankenständen, Versetzungen oder sogar Kündigungen bei den Kolleginnen führen.

Um solche Szenarien zu vermeiden und dafür zu sorgen, dass wir Lehrerinnen gerne zur Arbeit gehen und unsere Schülerinnen die Schule als einen angenehmen Ort erleben, sollten wir in unserem beruflichen Alltag besonders folgende Aspekte der Professionalität beachten:

1. Professionsverständnis – bezieht sich auf die Identifikation mit dem Lehrberuf und das Bewusstsein für die Anforderungen an Lehrkräfte. Wir sind aber nicht nur Wissensvermittlerinnen, sondern oft auch Beraterinnen und Coaches für unsere Schüler*innen. Besonders im Sonderschulbereich und in der Inklusion ist es essenziell, sowohl die allgemeinen als auch die spezifischen Anforderungen unseres Berufs zu kennen. Dazu gehören unter anderem:

- Fachliche Kompetenz (Kenntnisse über verschiedene Behinderungsbilder, Diagnostikverfahren und spezifische Fördermethoden)
- Didaktisch-methodische Fähigkeiten (Anpassung von Lehrmethoden und Materialien an die individuellen Bedürfnisse der Schüler*innen)
- Sozial-emotionale Kompetenz (Empathie, Geduld und die Fähigkeit, stabile Beziehungen zu den Schüler*innen aufzubauen)
- Kooperationsfähigkeit (Zusammenarbeit mit Eltern, Therapeut*innen und anderen Fachkräften im multiprofessionellen Team)
- Flexibilität und Kreativität (Anpassung an unerwartete Situationen und Entwicklung kreativer Lösungen für die individuelle Förderung)

Ein weiteres zentrales Thema ist die Identifikation mit dem Lehrberuf. Wie kann ich mich mit meiner Lehrer*innenrolle identifizieren? Was wird von mir erwartet? Was muss ich über meinen Beruf wissen? Wo und wie kann ich mich darüber informieren? Hilfreiche Methoden sind unter anderem:

- Reflexion der eigenen Praxis (regelmäßige Selbstreflexion hilft, eigene Stärken und Entwicklungsbedarfe zu erkennen)
- Fort- und Weiterbildung (aktuelles Wissen erwerben und Fachkompetenz stärken)
- Netzwerkbildung (Austausch mit Kolleg*innen in professionellen Lerngemeinschaften oder Fachgruppen)
- Mentoring (Erfahrene Lehrkräfte unterstützen Neulehrer*innen bei der professionellen Rollenfindung)

Besonders Quereinsteigerinnen haben es oft schwer, da sie häufig weder eine pädagogische Ausbildung noch wertvolle pädagogische Erfahrung mitbringen. Daher ist es essenziell, die zentralen Tätigkeiten im Lehrberuf zu kennen. Dazu zählen vor allem: die Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts, die Beurteilung der Schülerinnenleistungen, die individuelle Betreuung und Beratung der Schülerinnen sowie die Kommunikation mit Eltern und Kolleginnen. Lehrkräfte sind außerdem für die Dokumentation und Verwal-

tung von Schüler*innendaten zuständig und nehmen an Fortbildungen teil, um ihre beruflichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

2. Rolle der Lehrperson — Distanz und Nähe

Als Lehrerinnen befinden wir uns oft in einem Spannungsfeld zwischen der Nähe zu unseren Schülerinnen und der notwendigen professionellen Distanz. Wo verläuft die feine Linie zwischen Empathie und Professionalität? Habe ich mich zu sehr zurückgehalten, oder bin ich einem Schüler oder einer Schülerin zu nahegetreten? Diese Fragen begleiten den pädagogischen Alltag und erfordern ein sensibles Gespür für jede Situation. Eine zu enge emotionale Bindung kann zu Überforderung und Rollenkonflikten führen. Um also langfristig gesund und professionell arbeiten zu können, sollten wir folgende Warnzeichen beachten:

- Emotionale Erschöpfung (Gefühl der Überforderung oder Burnout)
- Übermäßige Verantwortungsübernahme (das Gefühl, für alle Aspekte des Lebens der Schüler*innen verantwortlich zu sein)
- Grenzüberschreitungen (eigenes Übertreten professioneller Grenzen oder das Zulassen von Grenzüberschreitungen durch Schüler*innen)

Sollten Sie die oben beschriebenen Warnzeichen bei sich feststellen, nehmen Sie sich Zeit zur Reflexion und analysieren Sie gründlich die möglichen Auslöser des Problems. Führen Sie ein Tagebuch, um Ihre Gedanken und Muster besser nachzuvollziehen. Suchen Sie aktiv Unterstützung in Ihrem Team oder bei einer Mentorin bzw. einem Mentor. Entwickeln Sie gemeinsam eine passende Strategie und arbeiten Sie daran, Ihre Reaktionen zukünftig bewusst anzupassen.

3. Selbstfürsorge und Work-Life-Balance

Auch erfahrene Lehrkräfte stehen oft unter hoher psychischer Belastung. Selbstfürsorge ist daher essenziell, um langfristig gesund und motiviert zu bleiben. Fragen, die wir uns dabei stellen sollten, lauten: Wie kann ich meine Work-Life-Balance aktiv gestalten, meine Arbeit optimieren, Aufgaben reduzieren oder delegieren, Prioritäten klar setzen, bewusst abschalten, genug Freizeit und Erholung finden, meine Bedürfnisse erkennen und mit meinem Beruf in Einklang bringen – und habe ich den Mut, „Nein“ zu sagen, wenn es nötig ist? Effektive Maßnahmen umfassen:

- Regelmäßigen Austausch mit Kolleg*innen
- Supervision und kollegiale Beratung
- Klare Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben
- Achtsamen Umgang mit eigenen Ressourcen

4. Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lehrerpersönlichkeit

Lehrkräfte, die sich selbst und anderen mit Respekt begegnen, sorgen nicht nur für ihre eigene Gesundheit, sondern auch für ein angenehmes Schulklima. Jeder von uns hat schon einmal schwierige Zeiten erlebt – sei



es ein Streit zu Hause, finanzielle oder gesundheitliche Probleme oder Liebeskummer. Doch als Lehrpersonen ist es essenziell, diese persönlichen Herausforderungen nicht in die Klasse oder ins Lehrerzimmer zu tragen und vor allem nicht zuzulassen, dass unsere Schülerinnen darunter leiden. Unsere private Situation darf weder unsere Toleranz, Empathie, Geduld noch unser Verständnis, unsere Freundlichkeit oder Fairness gegenüber Schülerinnen und Kolleginnen beeinträchtigen.

Hier braucht es eine klare Abgrenzung – ein wesentlicher Bestandteil professionellen Handelns. In diesem Zusammenhang ist eine positive Fehlerkultur besonders wertvoll. Fehler passieren, besonders am Anfang, und das ist völlig in Ordnung. Entscheidend ist, dass wir eine offene, konstruktive Fehlerkultur entwickeln – für uns selbst, im Kollegium und schließlich auch für unsere Schüler*innen. Dadurch werden wir toleranter, entspannter und offener, was wiederum hilft, ein angenehmes, kreatives und gesundes Arbeitsklima in der Schule zu schaffen.

Nun, da Sie so viel über Professionsbewusstsein wissen, probieren Sie doch unseren Selbsttest aus: Welcher Lehrertyp sind Sie? Viel Spaß dabei!

Selbsttest für Neulehrer:innen in Wiener Pflichtschulen

Willkommen zum Selbsttest! Dieser Test hilft dir, deine eigene Rolle als Lehrkraft zu reflektieren und deine professionellen Strategien zu überdenken. Wähle für jede Frage die Antwort aus, die am besten zu deiner aktuellen Vorgehensweise passt. Am Ende erhältst du eine Einschätzung deiner Stärken und mögliche Verbesserungsansätze.

1. Praxisfall: Professionelle Distanz wahren

Ich unterrichte in einer Mittelschule und habe eine Schülerin, die mir von ihren Problemen zu Hause erzählt. Sie vertraut sich mir an, und ich spüre, dass sie meine Unterstützung dringend braucht. Ich nehme ihre Sorgen mit nach Hause und denke noch lange darüber nach.

Wie reagiere ich?

- A)** Ich höre ihr aufmerksam zu, setze mir aber klare Grenzen: Ich biete Unterstützung im schulischen Rahmen an, nehme die Verantwortung jedoch nicht persönlich auf mich.
- B)** Ich suche das Gespräch mit meiner Direktion oder einem Schulsozialarbeiter, um professionelle Hilfe für die Schülerin zu organisieren.
- C)** Ich spreche mit Kolleg:innen über meine Gefühle, um mich emotional zu entlasten und einen objektiveren

Blick auf die Situation zu bekommen.

- D)** Ich nehme mir bewusst nach der Arbeit Zeit für mich selbst, um meine Gedanken von der Schule abzulenken.
- E)** Ich besuche eine Fortbildung zum Thema „Professionelle Beziehungsgestaltung“, um zu lernen, wie ich Schüler:innen unterstützen kann, ohne mich selbst zu überlasten.

2. Praxisfall: Rolle der Lehrkraft — Distanz und Nähe

Ein Schüler in meiner Klasse sucht ständig meine Aufmerksamkeit. Er stellt immer wieder Fragen, unterbricht oft den Unterricht und möchte, dass ich mich nur um ihn kümmere. Die anderen Schüler:innen beschwerten sich, dass sie zu kurz kommen.

Wie reagiere ich?

- A)** Ich erkläre ihm, dass ich für alle Schüler:innen da bin, und richte feste Gesprächszeiten ein, in denen er seine Anliegen äußern kann.
- B)** Ich fördere seine Selbstständigkeit, indem ich ihm gezielte Aufgaben gebe und ihn in Gruppenarbeiten einbinde.
- C)** Ich reflektiere mein Verhalten: Warum fällt es mir schwer, eine klare Grenze zu setzen? Ich hole mir Rat bei erfahrenen Kolleg:innen.
- D)** Ich ziehe das multiprofessionelle Team der Schule hinzu, um herauszufinden, welche zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen möglich sind.
- E)** Ich achte bewusst darauf, mich nach dem Unterricht mental abzugrenzen, um nicht dauerhaft in diese Dynamik verwickelt zu werden.

3. Praxisfall: Selbstfürsorge und Work–Life–Balance

Seit ich unterrichte, arbeite ich oft bis spätabends an Unterrichtsmaterialien und beantworte Nachrichten von Eltern. Ich bin erschöpft und merke, dass ich kaum noch Zeit für mich habe.

Wie reagiere ich?

- A)** Ich setze mir feste Arbeitszeiten und halte mich konsequent daran.
- B)** Ich begrenze Elterngespräche auf festgelegte Sprechzeiten und teile das den Eltern klar mit.
- C)** Ich delegiere Aufgaben und nutze Materialien von Kolleg:innen, anstatt alles selbst vorzubereiten.
- D)** Ich plane gezielt Erholungszeiten in meinen Tag ein,

um mich zu entspannen und neue Energie zu tanken.

E) Ich arbeite an meinem Zeitmanagement und probiere verschiedene Techniken und Methoden aus.

4. Praxisfall: Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung

Ich merke, dass ich gegenüber bestimmten Schüler:innen strenger bin als gegenüber anderen. Besonders bei Kindern mit Migrationshintergrund oder Förderbedarf fordere ich oft mehr Disziplin und Leistung ein.

Wie reagiere ich?

A) Ich reflektiere meine Erwartungen und frage mich, ob sie wirklich gerecht und angemessen sind.

B) Ich hole mir Feedback von Kolleg:innen ein, um eine andere Perspektive zu bekommen.

C) Ich besuche eine Fortbildung zu inklusivem Unterricht und kultursensibler Pädagogik.

D) Ich plane Unterrichtseinheiten bewusster differenziert, sodass alle Schüler:innen faire Chancen haben.

E) Ich führe ein Reflexionsjournal, um mein Verhalten und meine Erwartungen kritisch zu hinterfragen.

5. Praxisfall: Bewusstmachen der inneren Haltung

Ich habe in meiner Klasse einige Schüler:innen mit herausforderndem Verhalten. Mein erster Impuls ist, strengere Regeln durchzusetzen. Doch nach einigen Monaten merke ich, dass Strenge allein nicht ausreicht.

Wie reagiere ich?

A) Ich hinterfrage meine Haltung und analysiere, welche Erfahrungen mein Verhalten geprägt haben.

B) Ich besuche Fortbildungen zu positiver Verstärkung und deeskalierenden Strategien.

C) Ich arbeite an meiner Selbstwahrnehmung und übe Achtsamkeit, um gelassener zu reagieren.

D) Ich tausche mich mit Kolleg:innen aus, um neue Methoden im Umgang mit schwierigen Schüler:innen kennenzulernen.

E) Ich beobachte bewusst mein Verhalten im Unterricht und reflektiere, wie ich auf herausfordernde Situationen reagiere.

Auswertung:

Zähle, wie oft du die verschiedenen Buchstaben (A–E) gewählt hast:

Vorwiegend A: Du hast klare Strukturen und setzt Grenzen, was dir hilft, professionell zu bleiben. Achte darauf, flexibel zu bleiben und auch emotionale Aspekte nicht zu vernachlässigen.

Vorwiegend B: Du legst Wert auf Zusammenarbeit und suchst aktiv nach Lösungen. Nutze dein Wissen, um dich weiterzuentwickeln und deine Strategien noch gezielter einzusetzen.

Vorwiegend C: Du reflektierst viel über deine Rolle. Das ist eine große Stärke! Hol dir zusätzlich Supervision oder kollegiale Beratung, um deine Erkenntnisse praktisch umzusetzen.

Vorwiegend D: Du bist bereit, neue Methoden aus-zuprobieren. Bleibe offen für Feedback und experimentiere weiter mit verschiedenen Ansätzen.

Vorwiegend E: Du achtest gut auf deine Selbstfürsorge und mentale Gesundheit. Achte darauf, dass du dich nicht zu sehr zurückziehst, sondern auch aktiv deine professionelle Entwicklung gestaltest.

Dieser Test soll dir helfen, deine eigene Lehrpersönlichkeit bewusster wahrzunehmen. Nutze die Ergebnisse, um gezielt an deinen Stärken zu arbeiten und eventuelle Verbesserungspotenziale zu erkennen. Viel Erfolg auf deinem Weg als Lehrkraft!

Rückblick auf die 73. Int. Pädagogische Werktagung in Salzburg

Presstexte: MMag. Dr. Andreas Weiss, Salzburg
(gekürzt wiedergegeben von A. Fischer)

„Unsere Bestimmung ist das Miteinander – von Anfang an“, betonte **Präsident Andreas Paschon** in seiner Begrüßung. Vieles im Leben gelinge, weil es im Miteinander getan werde. „Pädagogisches Miteinander reduziert Einzelkämpfertum.“ Paschon würdigte die Eröffnungsrednerin Ingrid Brodnig als eine der profiliertesten Vertreterinnen ihrer Zunft.

Eröffnungsvortragende war heuer die Wiener **Journalistin und Autorin Ingrid Brodnig**. Sie sprach über das Miteinander beim Diskutieren, über hitzige Zeiten, polarisierte Themen, darüber, wie man Fakten verständlich macht und Gemeinsamkeiten betont. Ihre Ausgangsthese: „Wir leben in aufwühlenden Zeiten: Mit Halbwahrheiten und Falschmeldungen wird die Stimmung angeheizt. Gerade auf Social Media reüssieren oft Inhalte, die wütend machend und spaltend sind. Aber auch im persönlichen Gespräch kann es hitzig zugehen.“

Der Eröffnungsvortrag lieferte Beispiele dafür, wie Menschen – von Jugendlichen bis zu Erwachsenen – mit halbwahren oder vollständig erfundenen Behauptungen in Kontakt kommen. Es wurde angerissen, welche irreführenden Diskussionsmethoden es gibt und warum solche Methoden offline wie online oft erfolgreich sind. Der Abend war den Fragen gewidmet, wie man wieder ins Gespräch finden kann, welche Methoden beim verständlicheren Vermitteln von Fakten helfen können, wie die Medienkompetenz – auch bei Kindern und Jugendlichen – gefördert werden kann und welche Ansätze es gibt, um das Gemeinsame in der Diskussion stärker in den Fokus zu rücken.

Bei Kindern und Jugendlichen seien es oft andere Geschichten, die für Misstrauen sorgen, als bei Erwachsenen. Eine Gemeinsamkeit sei das aufkommende Misstrauen durch fehlende Fakten und durch bewusst platzierte „Fake News“ und fragwürdige Behauptungen. „Eine Google-Suche würde genügen, um Faktenchecks zu finden“, hob Brodnig die Relevanz von Faktenchecks hervor – die aber oft nicht herangezogen werden. Diskussionen auf dieser Basis führten häufig zu Misstrauen und einem Gegeneinander statt zu einem Miteinander, führte sie aus.

Junge Erwachsene, vor allem Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, nutzen im Schnitt soziale Medien als Nachrichtenquelle, weniger klassische Nachrichten. Es deute jedoch vieles darauf hin, dass Medienkompetenz zur kritischen Einschätzung von journalistischen Inhalten und Schlagzeilen fehle. Brodnig sprach zudem über die Problematik starker Emotionen, mit denen junge Menschen durch

Inhalte in sozialen Medien konfrontiert werden. „Als Gesellschaft ist es wichtig zu wissen, was Kinder und Jugendliche im Internet erleben, um es einordnen und mit ihnen besprechen zu können – sowie Warnsignale anzusprechen und wichtige Fragen zu stellen“, erklärte sie.

Hochrelevante Fragen seien etwa: Wer ist die Quelle? Wer steht hinter einem Kanal? Wie geht es einem nach der Nutzung einer App? Weshalb klickt man etwas an? Es bestehe der begründete Verdacht, dass grundlegende Basics im Umgang mit Suchmaschinen wie Google fehlen. Brodnig zeigte sich überzeugt: „Wir brauchen eine Gesellschaft, in der Erwachsene die Lernmomente mitfördern – etwa die Fähigkeit, korrekte Fakten zu erkennen, wenn bei einer Suche im Internet unterschiedliche Informationen angezeigt werden. Wenn wir ein Miteinander wollen, brauchen wir eine gemeinsame Faktenlage und eine gemeinsame Erzählung. Deshalb ist es gut, wenn Kinder und Jugendliche gute Quellen kennenlernen. Denn auf lange Sicht kann auch das ein gutes Miteinander fördern.“

Frühkindliche Bindung, Traumaarbeit und digitale Bildung — drei Brennpunkte pädagogischer Verantwortung

Der **Entwicklungspsychologe Peter Zimmermann** (Universität Wuppertal) zeigte auf, wie eng Bindung, Emotionsregulation und spätere Beziehungsfähigkeit miteinander verwoben sind. Gerade in den ersten Lebensjahren, so Zimmermann, werden fundamentale Weichen gestellt: „Emotionale Sicherheit ist kein pädagogischer Zusatz, Bindung ist auch keine Frage einseitigen Bezugsgeschehens. Bindung ermöglicht eine stabile Form von Nähe und Distanz.“



Peter Zimmermann

Dies bedeute wiederum, dass Bindung nie eine bloße Anbindung oder Abhängigkeit sei, sondern einen Rahmen für gesicherte Annäherung, aber auch für Trennung und Individualisierung biete. „Die hier entwickelte emotionale Sicherheit und Stabilität ist das Fundament für jedes gelingende Lernen und Zusammenleben.“ Pädagog*innen seien daher gefordert, feinfühlig auf Entwicklungsverläufe zu reagieren und Bindungsstörungen nicht zu übersehen.

Eindringlich und persönlich wurde es im gemeinsamen Vortrag der **Psychotraumatologin Silke Gahleitner** und der **Politikerin Angela Marquardt**, die selbst von familiärer Gewalt betroffen war. Beide warnten vor der Reduktion traumatisierter Menschen auf ihre Verletzungen. Gahleitner betonte: „Traumata sind nicht das Ende der Entwicklung – aber sie brauchen ein Gegenüber, das Beziehung anbietet.“ Marquardt ergänzte: „Man muss nicht alles verstehen – aber man muss bereit sein, zuzuhören und dazubleiben.“ Besonders im pädagogischen Kontext sei es wichtig, neue Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, die Vertrauen wachsen lassen.



Lars Eichen

Den dritten Impuls setzte **Lars Eichen, Bildungs- wissenschaftler** aus Graz, mit einem pointierten Vortrag zur Digitalisierung in der Elementarpädagogik. Digitale Bildung, so Eichen, sei längst Teil der kindlichen Lebenswelt – aber oft ohne klare Konzepte. Er warnte sowohl vor unreflektierter Technikeuphorie als auch vor pauschaler Ablehnung: „Digitale Kompetenz beginnt mit der Haltung der Erwachsenen.“ Es brauche klare Werte, gute Modelle und ein kritisches Bewusstsein – vor allem auch im Umgang mit Medienkompetenz bei Kindern unter sechs Jahren.

Zwischen Bühne und Befund: Wenn Kinder sagen, was sie erleben

Der Hamburger **Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort** präsentierte seine Gedanken in einem ungewöhnlichen Bühnenformat. Anhand eines Gesprächs mit einer Schülerin aus Salzburg wollte er deutlich machen, was junge Menschen im Um-

gang mit Erwachsenen, aber auch in Bildungsinstitutionen an Teilhabe erleben – oder eben nicht erleben.

„Ja, es gibt Erwachsene und auch Lehrpersonen, die sich nicht für uns und unsere Meinung interessieren“ – dieser Satz, scheinbar beiläufig, wurde in der Aula deutlich spürbar. Für Schulte-Markwort ist das kein Einzelfall, sondern Symptom eines gesamtgesellschaftlichen Klimas, das vielerorts zu wenig echte Beziehung zwischen Generationen zulässt.

Im Gespräch mit **Melisa Musija** wurde deutlich, dass die Haltung der intergenerationellen Verständigung auf Augenhöhe keinesfalls selbstverständlich sei. Viele Menschen sehen Kinder heute immer noch als „unfertige Menschen“, die geleitet, nicht begleitet, die gelenkt, nicht kooperativ eingebunden gehören. Er kritisierte in diesem Zusammenhang die starke Orientierung an Effizienz und kategorisierenden Leistungsnormen und forderte eine Rückbesinnung auf das, was Kinder stärkt: Vertrauen, Verlässlichkeit und wahrhaftige Begegnung.

Es zeigte sich, dass Kinder ein feines Gespür dafür haben, ob sich andere Menschen – insbesondere Eltern, Lehrpersonen oder Erzieherinnen – tatsächlich für sie interessieren oder nur mit ihnen arbeiten, so Schulte-Markwort. Das zentrale Echo des Gesprächs: Teilhabe beginnt nicht mit dem Einholen von Meinungen und Mitbestimmung, sondern mit der inneren Haltung, Kinder als vollwertige Gesprächspartnerinnen wahrzunehmen. Pädagogik sei deshalb in erster Linie auch keine Wissensvermittlung, sondern ein Beziehungsangebot – „und dieses Angebot können wir nicht delegieren oder in Lehrplänen nachlesen.“

Stereotype Bedrohung erkennen — und auflösen

Die Salzburger **Psychologin und Bildungsexpertin Haliemah Mocevic** legte mit wissenschaftlicher Klarheit dar, wie stereotype Zuschreibungen die Leistung und das Selbstbild junger Menschen beeinträchtigen können. Wer permanent das Gefühl hat, Erwartungen nicht zu erfüllen, internalisiert oft genau jene Bilder, die ihn oder sie ausgrenzen. „Stereotype wirken nicht nur von außen – sie wirken in uns hinein“, so Mocevic.

Besonders betroffen seien Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, aus bildungsfernen Familien oder in prekären Lebensverhältnissen. Aber auch Lehrpersonen seien nicht frei von Erwartungseffekten. Bereits die Angst, in einem System oder von einem Gegenüber vorurteilsbehaftet und falsch wahrgenommen zu werden, beeinträchtige die Fähigkeit, in einem Bildungskontext Leistung zu erbringen. Deshalb müsse die Wirksamkeit von Vorverurteilung nicht erst auf der faktischen Ebene, sondern bereits in ihren möglichen Szenarien – in der Wahrnehmung einer potenziellen Bedrohung – angesetzt werden. Mocevic plädierte für weise Interventionen – kleine, gezielte Maßnahmen, die das Selbstbild von Lernenden stärken und Bildungsbarrieren abbauen: etwa ermutigendes Feedback, individuelle Zielvereinbarungen oder das Vermitteln eines dynamischen Selbstverständnisses. „Ein echtes Growth Mindset bedeutet nicht: Du kannst alles schaffen – sondern: Du bist mehr als



deine Startbedingungen. Du wirst lernen, du wirst wachsen und du bist wertgeschätzt.“

Kraftvolles Tun als Bildungsauftrag im Sinne des Miteinanders

Der **Sozialethiker Prof. Dr. Clemens Sedmak** brachte das Tagungsthema Miteinander abschließend auf eine ethische Ebene – und zugleich in die Praxis. Mit philosophischer Tiefe und vielen konkreten Beispielen zeigte er, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht aus großen Reden, sondern aus kleinen Handlungen erwächst: „Das Miteinander beginnt nicht bei der Gesetzgebung – sondern bei der Art, wie wir einander begegnen.“

Sedmak sprach vom kraftvollen Tun – einer Haltung, die nicht auf Impulse von außen wartet, sondern die eigene Verantwortung ernst nimmt. Miteinander ist für Sedmak keine nach innen abgeschlossene Form der Abkapselung und abgrenzender Identitätsbildung, sondern eine integrative Haltung, die das eigene Potenzial mit dem anderer Menschen in Verbindung bringt. „Miteinander funktioniert nicht nach dem Muster einer Vorgabe oder eines Vertrages, sondern als eine Selbstverpflichtung auf das Beziehungsge-



Haliemah Mocevic

flecht zwischen den Menschen.“

Bildung, so Sedmak, sei dabei nicht nur institutionelle Aufgabe, sondern Ausdruck individueller und gesellschaftlicher Reife. „Wo sich Menschen für andere einsetzen, weil sie es können – nicht, weil sie müssen –, dort beginnt Demokratie von unten und eine lebenswerte Zukunft von morgen.“

Miteinander als aktives Tun und gemeinschaftsbildende Haltung ist für Sedmak „die vielleicht wichtigste Tugend“, um im Kontext des 21. Jahrhunderts eine lebensfähige Zukunft überhaupt möglich zu machen.



Franziska Mollnar

Lehrerin an der
MS Greiseneckergasse

Hausübungen zwischen Tradition und KI: Alte Herausforderungen, neue Perspektiven

Hausübungen sind seit Jahrzehnten fester Bestandteil schulischer Bildung. Sie sollen das Gelernte vertiefen, Selbstständigkeit fördern und Verantwortungsbewusstsein stärken. Ob Hausübungen tatsächlich Lernprozesse fördern, wurde bislang kaum hinterfragt. Eine aktuelle Umfrage an einer Wiener Mittelschule mit Schüler*innen der 5. bis 9. Schulstufe zeigt eine (unbequeme) Realität: mangelnde Individualisierung, fehlende Transparenz über Lernerfolge und undurchsichtige Regeln in digitalen Lernwelten. Zwischen ChatGPT, Standardaufgaben und alten Mythen über Authentizität steht die Frage im Raum: Wie sinnvoll sind Hausübungen heute noch?

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick

Die Befragung fand vom 15. bis 26. Juni 2025 statt. Insgesamt beantworteten 55 Schüler*innen den Fragebogen vollständig, 12 weitere teilweise. Die Erhebung erfolgte über das Evaluationsportal IQESonline. Die Jugendlichen bewerteten Aussagen zum Thema

Hausübungen auf einer Skala von 1 („trifft nicht zu“) bis 4 („trifft zu“).

Lernzuwachs ja — aber kein Einfluss auf Noten?

Viele Schüler*innen geben an, bei Hausübungen tatsächlich etwas dazuzulernen (Durchschnitt: 3,0). Dass sich diese Anstrengung jedoch positiv auf ihre Noten auswirkt, glauben deutlich weniger (Durchschnitt: 2,0). Diese Diskrepanz zwischen Einsatz und messbarem Erfolg wirft Fragen auf. Wenn Leistung nicht sichtbar belohnt wird, sinkt die Motivation.

Fehlende Differenzierung und Rückmeldung

Fast alle Kinder erhalten dieselben Aufgaben – unabhängig von ihrem Leistungsstand ($\emptyset = 2,0$). Auch Rückmeldungen bleiben oft oberflächlich: Fehler und Erfolge werden selten kommentiert. Viele erleben Hausübungen daher nicht als persönlich relevant, sondern als bloßes Pflichtprogramm.

Wie viel ist zu viel?

Die Menge der Hausübungen wird häufig als zu hoch empfunden ($\emptyset = 3,0$). Für einige sind sie zu schwierig, für andere zu leicht – ein weiteres Zeichen mangelnder Anpassung an individuelle Lernbedürfnisse.

Digitale Realität ohne klare Regeln

Auffällig ist der Einsatz von KI-Tools wie ChatGPT: Für viele Schüler*innen sind sie längst Teil des Alltags, doch die Regeln dafür sind unklar. Manche dürfen KI nutzen ($\emptyset = 3,0$), andere sind verunsichert oder glauben, dass es verboten sei. Das Ergebnis: Verunsicherung statt medialem Kompetenzaufbau. Hier fehlt ein transparenter, pädagogisch begleiteter Umgang mit digitalen Hilfsmitteln.

ChatGPT — neuer Anstrich alter Fassaden?

ChatGPT, ein „neuronales Netzwerk“ zur Verarbeitung natürlicher Sprache, wurde von OpenAI entwickelt und stellt seit seiner Veröffentlichung 2022 die Gesellschaft vor große Herausforderungen. KI könne unser Leben revolutionär verändern und wird sogar mit der Erfindung des Buchdrucks verglichen. Neben dem riesigen Potenzial in Medizin, Klima, Politik, Wissenschaft oder Bildung birgt sie aber auch Risiken, die fast dystopisch anmuten. KI kann Leben retten – oder zerstören. Solche Gegensätze verunsichern.

Ein zentrales Problem ist das eigenständige Erledigen schulischer Aufgaben, besonders schriftlicher Arbeiten. Seit den Anfängen des Internets ist das Risiko gefälschter Leistungsnachweise gestiegen. Copy & Paste sollte durch korrekte Zitierregeln kontrollierbar werden, doch KI stellt diese vertraute Gewohnheit infrage. ChatGPT darf nicht als Autor gelten – so sehen es Zitierstandards wie APA oder JAMA. KI-Modelle sind Maschinen. Maschinen übernehmen keine Urheberschaft, tragen keine Verantwortung für Inhalte und liefern Texte, deren Quellen oft nicht überprüfbar sind. OpenAI darf jedoch als Quelle genannt werden, ebenso wie Wikipedia – obwohl auch dort Texte von anonymen, teils nicht überprüften Autor*innen stammen. Dieser Widerspruch führt zu einer grundlegenden Frage: Haben wir je klar bestimmt, was Originalität, Authentizität und Autorschaft eigentlich bedeuten – und ob sich diese Begriffe im Spannungsfeld von Kopie und Plagiat überhaupt eindeutig fassen lassen?

Jede Lehrkraft kennt Momente, in denen Schüler*innen in der Pause Hausaufgaben abschreiben oder Texte verfassen, bei denen schon der erste Satz verrät, dass die Nachhilfe oder das Internet stark mitgeholfen haben. Die juristische Regel, dass Leistungen nur dann beurteilt werden dürfen, wenn sie selbstständig erbracht wurden, wirkt vor diesem Hintergrund fast schon naiv – und blendet aus, dass hinter einer solchen Formel Werte stehen, die schon vor KI erodierten: der Respekt vor den Denkleistungen anderer und der Stolz auf das eigene Werk.

Ein „mutiger“ Ausblick?

Hausübungen bleiben oft Lückenfüller, Beschäftigungstherapie, undifferenzierter Leistungsnachweis oder Beruhigung des pädagogischen Gewissens. Die komplexe KI-Debatte macht eines deutlich: Hausaufgaben könnten viel mehr sein als leere Routine. Statt flüchtigem Abhaken am Stundenbeginn könnten sie durch sinnvolle, individuelle Gestaltung und regelmäßiges, effizientes Feedback enormes Potenzial entfalten – bestenfalls in einem reflektierten Zusammenspiel mit KI.

Trotz ihrer Ambivalenz bringt KI brüchige Mythen ans Licht. Sie fordert uns heraus, Hausaufgaben als intellektuelles Abenteuer neu zu denken. Kants „Sapere aude!“ – „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ – gewinnt wieder neue Bedeutung: In einer Welt voller einfacher Antworten ist es wichtiger denn je, den Mut zum selbstständigen Denken zu bewahren.

Quellenverzeichnis

Andergassen, M. (2024). Schulrecht 2024/25. Ein systematischer Überblick (9. Aufl.). Manz Verlag.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF, 2024). Leitfaden zum verantwortungsvollen Einsatz von KI in österreichischen Schulen. Verfügbar unter: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/ki.html>

IQESonline (2025). Erhebung zur Wahrnehmung von Hausübungen an einer Schule der 5. bis 9. Schulstufe. Unveröffentlichte interne Befragung, Juni 2025.

Kant, I. (1784). Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift.

OpenAI (2022). Über ChatGPT: Ein neuronales Netzwerk zur Verarbeitung natürlicher Sprache. Verfügbar unter: <https://openai.com/chatgpt>

Weiterführende Literatur

Bausch, S. (2022). Hausaufgaben im digitalen Zeitalter: Zwischen Tradition und Innovation. In: Journal für Bildungsforschung, 14(3), S. 234–250

Jørgensen, N. (2023). Künstliche Intelligenz und Bildung: Ethische Fragen und didaktische Praxis. Springer Verlag.

Schleicher, A. (2023). KI in der Schule: Chancen und Herausforderungen. In: Pädagogik heute, Ausgabe 12/2023, S. 45–52.

P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

**CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS**

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5



**CHRISTLICHE
LEHRERSCHAFT
WIENS**

Donnerstag, 18.09.2025, 18:00 Uhr

Eröffnungsgottesdienst der CLW

Achtung: Neuer Ort

**Franziskanerkirche
Franziskanerpl. 4
1010 Wien**

**Im Anschluss gemütliches Beisammensein
im Festsaal der Franziskaner**



IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700

Mit der Herausgabe beauftragter Chefredakteur: Andreas Fischer, MSc;

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Andrea Fischer, MSc, Dr. Marcus Hufnagl, Christoph Liebhart,
Monika Liebhart, Mag. Natalie Rath

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.

Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; Bankverbindung: Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

Bildnachweis: alle Eigentum von Andreas Fischer und Christoph Liebhart



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH, UW-Nr. 924